

In: KINEMA KOMMUNAL Nr. 1, März 2019, S. 31-33.

© Cine Tamaris



Vortrag >
SABINE SCHÖBEL:
FILM ALS KOMPROMISS UND
ERGEBNIS VON SOZIALEN PROZESSEN.
ÜBER „LIONS LOVE AND LIES“
VON AGNÈS VARDA

Hallo und guten Abend, ich freue mich sehr, dass Sie heute gekommen sind, um *LIONS LOVE AND LIES* (Agnès Varda, F/USA 1969) zu sehen, und dass mich Borjana Gaković eingeladen hat, Ihnen diesen wunderbaren Film vorzustellen. Wir kennen uns aus der Zusammenarbeit 2013 beim Projekt des Berliner Arsenals „Living Archive“. Und natürlich aus der Zusammenarbeit beim *Aufbruch der Autorinnen* 2015, 2016 ebenfalls in Berlin.

Dieser *Aufbruch der Autorinnen*, war eine Film- und Veranstaltungsreihe, in der ich zunächst 2015 im Zeughauskino im Deutschen Historischen Museum 21 ost- und westeuropäische Spielfilme von Frauen über Frauen aus den 1960er Jahren zusammengestellt habe. Nur mit der großzügigen Förderung durch den Hauptstadtkulturfonds war es überhaupt möglich, den Beitrag der Filmemacherinnen am europäischen Aufbruchskino der 1960er Jahre einmal im Zusammenhang zu zeigen und damit die Tatsache ins Bewusstsein der Öffentlichkeit zu rücken, dass diese für uns ältere KoKi-Leute so zentrale Epoche der Filmgeschichte nicht nur aus den ikonischen Filmen von Antonioni, Bergman, Fellini, Forman, Godard, Jancsó, Kluge, Menzel, Pasolini, Reitz, Richardson, Szabó oder Truffaut besteht, sondern dass eine erste Generation von Regisseurinnen diese European Sixties in einer ganz eigenen Art und Weise mitgeprägt haben. Die Rede ist von Liliana Cavani, Věra Chytilová, Paule Delsol, Marguerite Duras, Judit Elek, Anna Gobbi, Nelly Kaplan, Márta Mészáros, Ingrid Reschke, Helma Sanders-Brahms, May Spils, Ula Stöckl, Agnès Varda, Lina Wertmüller, Mai Zetterling.

Es war 2015 vielfach nicht leicht, an die 35mm-Kopien aus den internationalen Archiven zu kommen. Während ein Viertel der Filme doch bereits digitalisiert war, konnten wir zwei nur als BETA-SP zeigen. Bis heute ist nicht klar, ob die 35mm-Kopien dieser Filme gerettet wurden. Möglicherweise sind sie ganz verloren: *LO SCANDALO* von Anna Gobbi und *THE BELLE STARR STORY* von Lina Wertmüller. Für 11 der insgesamt 21 Filme wurden deutsche Untertitel neu erstellt bzw. in eine zeitgemäße Sprache übertragen. Insgesamt 12 Übersetzer*innen haben bei der Recherche, der Übersetzung von Interviews und bei den Untertiteln mitgewirkt.

Die Kopie von *LIONS LOVE*, die wir jetzt gleich sehen, ist eine DCP aus dem Verleih der Regisseurin des Films, nämlich von *Ciné-Tamaris* in Paris. Wir zeigen die englische Originalfassung. Heide Pennigsdorf wird die von ihr überarbeiteten deutschen Untertitel live einklicken. Die Herstellung dieser Dialoglisten im PPP-Format wurde ebenfalls 2015 vom HKF bezahlt. Sollten Sie *LIONS LOVE* auch bei sich und mit deutschen Untertiteln zeigen wollen, geben wir sie gerne weiter.

Agnès Varda ist 1928 in Brüssel geboren, sie hat in der Provence und in Paris gelebt. Neben Márta Mészáros ist sie wohl die produktivste Filmemacherin Europas. Über 20 Langfilme, 21 Kurzfilme, 4 TV-Produktionen sind bei Wikipedia angeführt. Vardas erster Film *LA POINTE COURTE* aus dem Jahr 1955 – das ist vielleicht auch nicht allen bekannt – gilt als der allererste Film des französischen Aufbruchskinos. Sie wird deswegen manchmal auch als die „Mutter der Nouvelle Vague“ bezeichnet. *LA POINTE COURTE* ist unter filmästhetischen Gesichtspunkten ein ähnlich radikales Erstlingswerk wie *VON ETWAS ANDEREM* von Věra Chytilová. Der Film erzählt nämlich innerhalb einer Location zwei voneinander unabhängige Geschichten: Ein fiktives Beziehungs-drama auf der einen und die weitgehend dokumentarische Milieustudie eines südfranzösischen Fischerdorfes auf der anderen Seite.

Was wir jetzt sehen werden, ist der 13 Jahre später entstandene abendfüllende Experimentalfilm *LIONS LOVE* aus dem Jahr 1969. Agnès Varda ist Ende der 1960er längst eine versierte und international anerkannte Regisseurin. – U.a. hat sie 1965 für *Le Bonheur* den *Silbernen Bären* der Internationalen Filmfestspiele in Westberlin erhalten. – *LIONS LOVE* macht zum einen deutlich, wie sehr sich in dieser Dekade die Gesellschaft insgesamt und eben auch die Rolle der Frau geändert hat. In das Programm der heutigen Tagung, passt er gut, weil es ein Film über das Filmemachen und indirekt auch ein Film über das Kino ist. Er führt uns vor Augen, wie sehr das Dispositiv des Spielfilms in den 1960ern ins Wanken gerät und wie gerade auch die Filmemacherinnen daran beteiligt sind, neue Formen filmischen Erzählens zu erproben.

LIONS LOVE ist Ende der 1960er Jahre aus einer besonderen Lebenssituation entstanden. Jacques Demy, der Ehemann von Agnès Varda, hatte damals die Gelegenheit, in Hollywood zu drehen. Und zwar den Film *The Model Shop*, eine Romanze zwischen einem „Amerikaner kurz vor der Einberufung zum Militär“ und einer „als Fotomodell arbeitenden Französin“. Aus diesem Grund verbringt die Familie Varda/Demy fast zwei Jahre an der Ostküste der USA. Und Agnès Varda nutzt diese – natürlich auch in den Vereinigten Staaten sehr bewegte – Zeit des gesellschaftlichen Auf- und Umbruchs, um dort selbst zu arbeiten. Es entstehen zwei kurze, sehr engagierte Dokumentarfilme, nämlich *Oncle Yanco* und *Black Panthers*, und ein langer experimenteller Spielfilm, eben *LIONS LOVE*.

Mit diesem Filmprojekt nimmt sie augenzwinkernd gleich das ganze Hollywood- und Starsystem aufs Korn. *LIONS LOVE AND LIES* – wie der Film ursprünglich hieß – ist absolut keine Romanze, sondern ein Film über den Mythos Hollywood, die Hippiekultur und deren längst etablierte „Undergroundkünstler*innen“ aus New York.

LIONS LOVE lässt sich als eine bunte Melange von Reportage, Revue und episodischer Erzählung beschreiben. Es ist ein Spielfilm, der damit spielt, manchmal wie ein Musical oder wie ein Amateurfilm oder wie ein zeitgenössischer Experimentalfilm aufzutreten. – Und der ständig und von allen Seiten die Fundamente der filmischen Fiktion unterspült: Da blicken die Schauspieler*innen immer wieder direkt in die Kamera. Sie äußern sogar ihre Kritik am Filmprojekt. Da erscheint die Regisseurin des Films mindestens zwei Mal selbst im Bild. Und einmal tritt sie sogar als Schauspielerin in Aktion, um die rebellierende Darstellerin Shirley Clarke zur Raison zu bringen.

Die Hauptdarstellerin des Films *Viva*, die aus Filmen von Andy Warhol wie *Tub Girls* (USA 1967) oder *Lonesome Cowboys* (USA 1969) bekannt ist, beendet das transatlantische Filmexperiment dann auch noch programmatisch mit Schweigen. Sie stellt ihre physische Erscheinung, ihr Ein- und Ausatmen und ihren Blick in die Kamera gegen die vorangegangenen und in ihren Augen „langweiligen“ Dialogpassagen. Mehr als „drei Minuten und zwanzig Sekunden“ – diese Zeit stoppt jemand im Off – lang schaut sie in die Kamera ohne ein Wort zu sagen.

Hinter derartigen Einschüben und Elementen experimentellen Erzählens tritt die in *LIONS LOVE* erzählte Geschichte zurück. Sie muss im Kopf der Zuschauerinnen und Zuschauer erst wieder zusammengesetzt werden. Und das, obwohl sich das Drehbuch – von zwei Rückblenden abgesehen – streng an eine Chronologie der Ereignisse hält: Agnès Varda erzählt nämlich Kalenderblatt für Kalenderblatt von den Geschehnissen in Vivas Haus. Die genaue Zeitspanne reicht vom 1. bis zum 9. Juni 1968. Die

Schauspielerin lebt dort mit ihren beiden Geliebten Jim und Jerry.

Das luxuriöse Anwesen in den Hügeln über der Stadt trägt den sinnfälligen Namen „Villa Fake“. Und in diesem Haus, in dem nichts so richtig „echt“ sein kann, ist die „freie Liebe“ das Privileg einer privilegierten Frau. Scherzhaft tun die drei dabei so, als läge die Zeit des patriarchalen Geschlechterverhältnisses schon lange zurück. Als man einmal gemeinsam im großen Bett überlegt, wer von den Dreien nun aufstehen könnte, um das Frühstück zu machen, ist die Rede von den: „days before unisex (...) when men were men and women waitresses“, also „von der Zeit (...), als Männer noch Männer waren und Frauen Kellnerinnen“.

Der illustre Alltag in der Wohngemeinschaft bildet gleichsam die bunte Tapete ab, vor der sich drei Handlungsstränge entwickeln: Da ist erstens zunächst der Besuch der New Yorker Independent-Regisseurin Shirley Clarke, die sich selber spielt, zu gewissem Ruhm gekommen ist und nun nach Hollywood kommt, um mit einem Produzenten die Bedingungen für ein neues Filmprojekt auszuhandeln. Erwartungsgemäß ist diese Begegnung mit dem Establishment kein „Wunschkonzert“, sondern eine gewissermaßen existenzielle Niederlage. Das Drehbuch von Agnès Varda sieht sogar vor, dass sich die Enttäuschte das Leben nimmt. Dann stirbt zweitens am selben Tag, dem 6. Juni 1968, der Präsidentschaftskandidat der Demokraten Robert Kennedy an den Folgen eines Attentats. Da in Vivas Wohnzimmer fast ununterbrochen der Fernseher läuft, werden auch die Zuschauer*innen von *LIONS LOVE* im Detail Zeug*innen der medialen Aufbereitung dieses Todes. Schließlich erfährt Viva drittens am Telefon von dem lebensgefährlichen Attentat auf ihren Freund Andy Warhol in New York durch Valerie Solanas. Summa Summarum kann man feststellen: Der Tod klopft gleich drei Mal an die Türe der – auf den ersten Blick so leichtfüßig daher kommenden – „Villa Fake“.

Etwa in der Mitte des Films ergeben zwei kurz nacheinander geschnittene Werbeschriftzüge aus dem Straßenbild von L.A. miteinander eine Art Zwischentitel: Die beiden Wörter „Cinema“ und „Changes“ setzen sich im Kopf der Zuschauer*innen zusammen und kommentieren das Unternehmen der Filmemacherin aus Frankreich: Mitten in der Traumfabrik Hollywood hebt Agnès Varda mit ihrem Film *LIONS LOVE* das Illusionskino aus den Angeln und führt es uns vor als eine künstliche und in vielfältigen Interessenskonflikten hergestellte Bilderwelt. Es geht ihr dabei nicht – wie man vielleicht erwartet hätte – um eine Kritik der traditionellen Geschlechterhierarchie beim Filmemachen, etwa einer Kritik des Verhältnisses von Regisseur und Schauspielerin. Stattdessen steht für Varda das Kino als Spiegel für das eigene Geschlecht im Zentrum des Interesses. In dem sie die Figur der New Yorker Avantgarde-Filmerin, die bei ihren Freunden in LA zu Besuch ist, erfindet, begibt sie sich auf das Terrain der Doppelgänger-Erzählungen.

In *LIONS LOVE* ist das Motiv der Doppelgängerin aber nicht allein ein Erzählmotiv. Es schiebt sich über die Grenzen der eigentlichen Erzählung hinaus in etwas, das man sowohl als Rahmehandlung betrachten könnte als auch als eine Art „Making of“ des Films *LIONS LOVE*. Shirley Clarke und Agnès Varda bilden dieses Paar von gleichen und doch verschiedenen Frauenfiguren über die Grenzen der beiden Realitätsebenen hinweg. Die eine steht vor und die andere hinter der Kamera.

Aus dem die Filmgeschichte so sehr prägenden Machtverhältnis von Regisseur und Schauspielerin, von Blick und Bild, von

Subjekt und Objekt der Erzählung ist in *LIONS LOVE* die Konfrontation zweier durchaus ebenbürtiger und befreundeter Regisseurinnen geworden. – Ausnahmsweise hat sich hier die eine der Regie der anderen unterstellt. Und es dauert nicht lange, bis jene das Machtgefälle einer konventionellen filmischen Inszenierung offen legt und in Frage stellt.

Die Freiheit der 1960er Jahre bekommt mit diesem Paar von Regisseurinnen noch einmal ein anderes Gesicht. *LIONS LOVE* handelt sowohl von den am Filmemachen beteiligten Frauen, den Regisseurinnen und Schauspielerinnen, als auch von der Herstellung von Frauenbildern im Film. Mit dem Doppelgängerinnen-Gespann von Varda und Clarke wird die Selbstbestimmung und Autonomie der Schauspielerin mit der Selbstbestimmung und Autonomie der Regisseurin in Widerstreit gebracht. Eine Auflösung dieses Konfliktes findet nicht statt. Weit entfernt von der konventionellen realistischen Illusion ist Film hier sichtbar Kompromiss und das Ergebnis von sozialen Prozessen.

Wie anfangs erwähnt, lautete der ursprüngliche Titel *LIONS, LOVE AND LIES*. Und unter diesem Titel wird der Film auch heute wieder verliehen. Die Filmemacherin schreibt 1994 in ihrer Autobiographie „Varda par Agnès“, dass er den Darsteller*innen zu lang gewesen wäre. Man habe ihn deswegen gekürzt. Weniger diplomatisch wird schon 1971 in der Süddeutschen Zeitung in Frieda Grafes und Enno Patalas' Filmkritik „Ist Willy Brand ein Superstar? *LIONS LOVE* von Agnès Varda“ mitgeteilt, dass *LIONS, LOVE AND LIES* der Hauptdarstellerin Viva zu „platt“ und zu „langweilig“ erschien. – Die Löwen im Titel stehen für das brüllende Tier im Vorspann der Filme der MGM-Studios. Die Regisseurin hat ihn aber natürlich auch auf die drei Bewohner*innen der *Villa Fake* mit ihrer löwenhaften Haarpracht gemünzt: Neben Viva sind das die beiden New Yorker Broadway-Darsteller James Rado und Gerome Ragni, die aufgrund ihrer Mitwirkung beim Musical *HAIR* damals bereits sehr bekannt waren. Agnès Varda selbst sagte über diese ihre Löw*innen: „Ils se veulent les nouveaux rois de la jungle hollywoodienne.“ – „Sie wären gerne die neuen Könige im Dschungel Hollywoods.“

Im Film- und Bilderdschungel der Agnès Varda wünsche ich Ihnen jetzt viel Vergnügen!



© Cine Tamaris